

nen konnte, steht heute zur Diskussion und ist fragwürdig geworden. Der Verlust ehemaliger Selbstverständlichkeiten im Christentum, der grassierende Analphabetismus unter Getauften und nicht zuletzt die religiöse Indifferenz vieler Zeitgenossen erfordern eine neue Dogmatik. Eine Dogmatik, die nicht besserwisserisch und leicht überheblich über Fragen schwadroniert, die niemand mehr stellt. Und die Antworten gibt, die außer wenigen Insidern kaum noch jemand versteht. Wohl aber eine Dogmatik, „die sich je neu als auf Gott und die Menschen hörende und fragende Disziplin versteht, die mit ihren Antworten wieder zu neuen Fragen Anlass gibt, die die Menschen umtreiben.“ (16)

Wie sehen aber nun die Fragen aus, die nach Ansicht der Autoren auch heute noch in Bezug auf das Christentum bedenkenswert und relevant sind? Es sind dies: 1. Gott – wer oder was ist das? (23–54), 2. Warum und wie dreifaltig? (55–85), 3. Der Mensch – frei gesetzt aus Sternenstaub? (87–114), 4. Sünde – glückliche Schuld? (115–141), 5. Was bedeutet dieser Jesus für uns? (142–180), 6. War das Kreuz denn wirklich nötig? (181–206), 7. Was ist eigentlich ein Sakrament? (207–222), 8. Wozu brauchen wir die Kirche? (223–270), 9. Kann man mit Wasser ein Feuer entfachen? (271–289), 10. Brot und Wein als Leib und Blut Christi? (290–322), 11. Wer früher stirbt, ist länger tot? (323–347), sowie 12. Auferstehung des Leibes? (348–369).

Die Einführung orientiert sich, wie man unschwer erkennt, an der gängigen Traktat-Folge. Kapitel 1, 2, 3, 4, 9, 10 und 12 stammen aus der Feder von Dirscherl, die restlichen von Weißer. Hinsichtlich Aufbau und Diktion wirkt die Einführung wie aus einem Guss. Beide Autoren operieren zumeist mit dem bewährten Dreischritt aus biblischen Grundlagen, dogmengeschichtlicher Entwicklung und systematischen Perspektiven. Der Schwerpunkt liegt auf der deutschsprachigen Theologie und dort vor allem auf den modernen Klassikern Karl Rahner, Joseph Ratzinger und Hans Urs von Balthasar. Die Kapitel sind sehr dicht und sowohl sprachlich als auch inhaltlich anspruchsvoll. Anglizismen und Verweise auf die Populärkultur in Form von Filmen, Musikgruppen etc. lockern die Ausführungen immer wieder auf und verleihen ihnen einen jugendlichen Touch. Die Darstellungen sind ausgewogen und frei von Polemik. Die Autoren halten sich vornehm im Hintergrund. Gleichwohl haben sie der Stoffpräsentation ihren charakteristischen

Stempel aufgedrückt. Und das ist auch gut so. Etwa mit dem eindeutigen Bekenntnis zur bleibenden Erwählung Israels (vgl. 45–46), der Zurückweisung einer ungezügelter Anthropozentrik (vgl. 96–98), der Anerkennung von Andersheit und Uneindeutigkeiten im Umgang mit den Geschlechtern (vgl. 107–108) sowie der Aufforderung an die Bischöfe, ihrer Leitungsverantwortung nachzukommen und durch *viri probati* den „für die Gemeinden [...] lebensnotwendigen Dienst der Verkündigung und des Altares [zu] sichern.“ (231)

Abschließend bleibt zu sagen: Die beiden Autoren legen eine gelungene und zeitgemäße Einführung in Kernthemen der Dogmatik vor. Für eine zweite Auflage sollte jedoch das Gliederungssystem überdacht werden. Der Verzicht auf Gliederungsnummern für Überschriften erschwert die Übersicht. Ungewöhnlich und für ein Lehrbuch eher unpassend ist ferner die Tatsache, dass der umfangreiche wissenschaftliche Apparat in Form von Endnoten angeführt wird.

Brixen

Christoph J. Amor

ETHIK

♦ Brand, Lukas: Künstliche Tugend. Roboter als moralische Akteure. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (152) Kart. Euro 16,95 (D) / Euro 17,50 (D) / CHF 17,28. ISBN 978-3-7917-3016-5.

Die Debatte um künstliche Intelligenz (KI) und ihre Verkörperung in Robotern hat nach einem zweiten Winter der KI-Forschung wieder Fahrt aufgenommen. Die Rechner- und Speicherkapazitäten stehen nun zur Verfügung ebenso wie neue Verfahren in der Programmierung. KI und Robotik haben in den vergangenen Jahren erstaunliche Fortschritte verzeichnet (Sieg bei GO und Poker; agile und emotionale Robotik). Werden diese mächtigen Maschinen eines Tages nicht mehr uns zu Diensten sein, sondern wir ihnen unterliegen – mit offenem Ausgang über unseren Platz in dieser neuen Welt?

Lukas Brand hat mit diesem gehaltvollen und gut lesbaren Büchlein seine prämierte Magisterarbeit vorgelegt. Er plädiert dafür, dass wir Menschen uns vorbereiten sollten auf die massiven Transformationen, die unsere Gesellschaft durch Digitalisierung, Big Data und Robotik umpflügen werden. Und den immer

mächtiger werdenden Maschinen schon jetzt moralische Regeln mitzugeben, so dass sie uns eines Tages als moralisch ansprechbare und – hoffentlich – von unseren Argumenten überzeugbare Akteure begegnen werden.

Brand gibt für alle Interessierten eine gute Einführung in das Feld der Technikphilosophie und -ethik, Robotik und KI-Forschung. Ein geschichtlicher Abriss sowie die grundlegenden Positionen informieren den Leser über die – nicht immer neue – Diskussion und liefern die Anschlusspunkte für seine anregenden Überlegungen: Welche Ethik braucht es, damit Maschinen moralische Probleme „autonom und moralisch sensibel bewältigen“ (10) können? Kap. 3 fragt nach den Bedingungen der Möglichkeit, wann Maschinen überhaupt als Akteure und als Agenten der Moral in Betracht kommen könnten. Hierbei greift er die großen Debatten um die Philosophie des Geistes auf und – ohne sich im Detail zu verlieren – kommt zu dem Ergebnis, dass ein stringenter Beweis für das Bewusstsein einer robotischen Intelligenz weiterhin ausstehe, aber eine Zuschreibung von Bewusstsein und Intention, wie beim Menschen auch, aufgrund von Beobachtung durchaus möglich sei. Das bietet die Basis, um zu untersuchen, welcher moralische Ansatz am geeignetsten erscheint, um Robotern eine moralische Orientierung für ihre Handlungen zu vermitteln. Nach Abwägung der großen Linien Utilitarismus, Deontologie und aristotelischer Tugendethik kommt der Autor zu dem Ergebnis, dass ein tugendethischer Ansatz einerseits der menschlichen Praxis am ehesten, andererseits aber auch den maschinellen Möglichkeiten (speziell über das *deep learning*, also das Trainieren der KI anhand großer geeigneter Datensätze) am besten entspreche.

Der aristotelische Hylemorphismus biete einen geeigneten konzeptionellen Ausgangspunkt, um Maschinen in einer ähnlichen Weise auf Moral einzustellen, wie sie im Menschen in der „Seelenfähigkeit des Denkens“ anzutreffen ist. Anders als Menschen müssten Roboter aber gar nicht erst lernen, ihre persönlichen Interessen und Neigungen von den moralischen Kalkülen zu abstrahieren, sie könnten sich gleich auf die richtigen Überlegungen konzentrieren. Hier wäre zumindest zu fragen, ob dieses scheinbare Hindernis im menschlichen Geschäft mit der Moral, sich mit seinen Neigungen auseinanderzusetzen und sie im Sinne des für alle Guten zu transzendieren, nicht ein

wesentliches Moment der Ethik ausmacht. Was für eine andere Ethik ist es, wenn dieses Element mit der robotischen Apersonalität und Neigungslosigkeit ausfällt? Ein wenig gemahnt Brands Optimismus an die „Patentlösung“ von Paul Watzlawick: „Eine Patentlösung wäre eine Kombination der beiden Begriffe [Patent und Endlösung], also eine Lösung, die so patent ist, daß sie nicht nur das Problem, sondern auch alles damit Zusammenhängende aus der Welt schafft.“ Wäre eine solche Ethik geeignet, den Menschen gleich mit abzuschaffen?

Abschließend plädiert Brand für eine bewusste Gestaltung der Robotik und KI, um ihre Potenziale nutzen zu können, aber auch ihre Grenzen zu kennen. Ein Problem sieht er klar darin, dass die Maschinen Lösungen für moralische Probleme finden könnten, die uns nicht unmittelbar einleuchten werden. Hierfür werden wir Menschen aber keine überzeugende Begründung von den Maschinen erhalten. Wenn wir bei solchen Lösungen „uns schlichtweg darauf verlassen müssen, dass die Maschine die aus ihrer Sicht bestmögliche Entscheidung getroffen hat“ (137), dann wirft uns das in ein vorkritisches Stadium zurück, in dem wir die Weisungen und Ratschlüsse anderer Autoritäten hinzunehmen hatten. Hier sollten wir zu besseren Lösungen kommen!

Nürnberg

Arne Manzeschke

◆ Hagencord, Rainer: Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel. Mit einem Beitrag von Bischöfin i. R. Bärbel Wartenberg-Potter (topos premium 47). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2018. (191) Klappbrosch. Euro 15,00 (D)/Euro 15,50 (A)/CHF 15,29. ISBN 978-3-8367-0047-4.

In den letzten Jahren hat Rainer Hagencord, Leiter des Instituts für Theologische Zoologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster, in Tierschutzkreisen viel Beachtung und Zustimmung gefunden. So verwundert es nicht, dass sein Buch „Gott und die Tiere“, ursprünglich 2008 im Verlag F. Pustet erschienen, nun in eine zweite, deutlich erweiterte Auflage geht. Neu sind darin v. a. ein Abschnitt „Laudato si und die Tiere“, der auf die Enzyklika von Papst Franziskus von 2015 Bezug nimmt, und ein Gastbeitrag der evangelischen Bischöfin im Ruhestand Bärbel Wartenberg-Potter, die Kuratoriumsvorsitzende des Instituts ist.